

VON GERHARD FELTL

Österreich und Ungarn haben ihre Absicht erklärt, 1995 eine gemeinsame Weltausstellung durchzuführen. Eine entsprechende Regierungserklärung wurde am 29. September 1987 von Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky und vom Vorsitzenden des ungarischen Ministerrates, Karoly Grosz, unterzeichnet.

Die für 1995 geplante Weltausstellung soll zu einem prägenden Ereignis an der Schwelle zum nächsten Jahrtausend werden: Es ist das erste Mal, daß zwei Staaten - die noch dazu unterschiedlichen politischen und gesellschaftlichen Systemen angehören - bei der Durchführung einer solchen Veranstaltung zusammenarbeiten wollen. Aus dieser Kooperation könnten politische, kulturelle und wirtschaftliche Impulse entstehen, die - ganz im Sinne der in der KSZE-Schlußakte formulierten Zielsetzung - über den unmittelbaren Anlaß hinaus den Dialog mit den Großmächten weiter vorantreiben könnten.

Das durch den Abrüstungsvertrag, durch Perestrojka und Glasnost verbesserte Ost-West-Klima sowie die sich anbahnende gegenseitige Anerkennung von EG und Comecon deuten darauf hin, daß der Eiserne Vorhang durchlässiger wird. Ein gemeinsames Großprojekt, wie die geplante Weltausstellung, könnte ein historisches Datum in dieser Entwicklung sein und jene systemöffnende Kooperation ermöglichen, die das Fundament des vielzitierten "gemeinsamen europäischen Hauses" bilden könnte.

Wenn alles planmäßig läuft, wird Westeuropa bis Ende 1992 ein einheitlicher Binnenmarkt für 320 Millionen Menschen sein - ein Großraum ohne Schranken, mit ungehindertem Personenverkehr und freiem Fluß von Waren, Kapital und Dienstleistungen. Vor 1914 konnte Europa kulturell, politisch und wirtschaftlich für sich beanspruchen, das Zentrum der Welt zu sein. Dieser Anspruch ist verloren gegangen; doch seine Vitalität kann Europa wieder erlangen - soferne es sich den politischen, technisch-ökonomischen und kulturellen Herausforderungen der Gegenwart stellt.

Vor allem kulturelle Faktoren beeinflussen oftmals Wirtschaft und Politik. Dies gilt insbesondere in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche, Verwerfungen und Erneuerungen, wenn Kultur nicht den Erosionserscheinungen unterliegt, die in Wirtschaft und Politik spürbar sind. Da können aus der Kultur die eigentlichen Impulse zur Veränderung, zur Neuorientierung kommen und das verstärken, was wir dringend benötigen: Gestaltungswillen und eine kritische Masse an Talent.

Österreich besitzt noch immer eine außergewöhnliche Konzentration von Begabungen. Was fehlt, ist eine Aufbruchstimmung, die uns begleitet auf der Rückkehr Österreichs nach Europa. Seit dem Staatsvertrag 1955 wäre dies der wohl stärkste Beweis dafür, daß Wien und Österreich im besten Sinne "systemübergreifend" sind: Donauraum, Mitteleuropa, Gesamteuropa - als Chiffren für die Erkenntnis, daß es mit der Aufteilung des Kontinents in Lager und Blöcke nicht sein Bewenden haben kann.

Die eine große Herausforderung ist somit das Entstehen eines geschlossenen Binnenmarktes und die Einbindung Österreichs in die Europäische Gemeinschaft. Die zweite große Herausforderung kann die in Wien und Budapest für das Jahr 1995 geplante Weltausstellung sein - und die Aufgabe, die wir damit im West-Ost-Dialog erfüllen wollen. Beides eine faszinierende Chance, beides nicht ohne Risiko.

Die Zielsetzung der Ausstellung, die Festlegung der Erfolgskriterien, der Standort, das Thema, die städtebaulichen und verkehrs-politischen Maßnahmen, die Folgenutzung, die Finanzierung sowie die Modalitäten der Kooperation mit Ungarn - das sind die Fragen, an deren Beantwortung derzeit intensiv gearbeitet wird. Bis Jahresende werden die erforderlichen Entscheidungsgrundlagen verfügbar und die politischen Grundsatzentscheidungen zu treffen sein.

Weltausstellungen sind eine Erfindung des 19. Jahrhunderts und entsprachen den Bedürfnissen und Möglichkeiten jener Zeit - als wichtigste Informationsquelle über die neuesten technischen Erfindungen, wissenschaftlichen Entdeckungen und kulturellen Leistungen. Im Zeitalter der Kommunikationsgesellschaft haben die Weltausstellungen diese Aufgabe verloren. Die Spuren, die die Ausstellungen in Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kunst und Kultur hinterließen, waren indes viel größer als es erscheinen mag. Sie waren - wie Ian Tabor in einem vielbeachteten Beitrag zu diesem Thema schrieb - zugleich Ausdruck und Träger, Treibkraft und Bremse jenes Fortschrittes, in dessen Namen sie veranstaltet wurden.

An dieser Funktion als Impulsgeber - erkenntnisreich, kritisch, aufklärerisch, experimentierfreudig, neugierig und risikobereit - gilt es anzusetzen.

Natürlich sind die ökonomischen und planerischen Überlegungen vorrangige, aber nicht die alleinigen Kriterien für die Durchführung, später für den Erfolg dieses Projektes. Die Weltausstellung wird vor allem daran zu beurteilen sein, was sie zur Identitätsfindung dieses Landes beitragen konnte - Rückblick und Vorschau, Hoffnungsträger für eine neue europäische Partnerschaft, Schwungrad zur Milleniums-Feier 1996 und zur Jahrtausendwende hin.